

Zwei fremdländische Heilpflanzen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Gesundheitsnachrichten / A. Vogel**

Band (Jahr): **17 (1960)**

Heft 8

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-969519>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zwei fremdländische Heilpflanzen

Hamamelis, der indianische Zauberstrauch

In den Südstaaten Amerikas zog es mich sehr oft in die Wälder. Ich durchstreifte Hunderte von Kilometern der Waldgebiete von Virginien, Georgien und Carolina. Immer wieder suchte ich nach Pflanzen, die dort, aber nicht bei uns, heimisch sind. Dabei begegnete mir auch der indianische Zauberstrauch Hamamelis, der mich zur Zeit der Blüte unwiderstehlich anzog. Viele schöne Exemplare lockten mich mit ihren gelbblühenden Zweigen zur photographischen Aufnahme. Naturschönheiten können mich jeweils dermaßen begeistern, daß ich darob alles andere vergessen kann. Welch ein Glück, daß sich da die wunderbaren Farbenbilder auf der Kamera festhalten lassen. Oft kam ich auf meinen Reisen in Verlegenheit, wenn ich in meiner Begeisterung nicht mehr daran dachte, daß ich frühzeitig für eine Schlafstätte zu sorgen hatte. Auch das Essen konnte ich förmlich vergessen.

Noch selten habe ich etwas Schöneres gesehen als in den Südstaaten das Blühen der Hamamelis-, Rhododendron- und Azaleenbüsche. Wild wachsen in den dortigen Gebirgszügen der Laubwälder diese herrlich blühenden Sträucher als Unterholz. Ich war früher immer der Meinung, daß die großen Blüten der Rhododendren Züchtungen seien, weshalb ich sehr erstaunt war, unter den mächtigen Eichen von Virginien die prächtigsten Sträucher, die teils bis fünf Meter hoch waren, wildwachsend vorzufinden. Das Leben der Zierpflanzen ist mir eben weniger bekannt als jenes der Heilpflanzen, die nun einmal meine besonderen Freunde sind. Darum freute ich mich natürlich sehr darüber, inmitten dieses Blumenparadieses auch den Hamamelisstrauch mit seinen feinen, zierlich goldenen Blüten vorzufinden und bewundern zu können. Unwillkürlich erinnerte ich mich dabei der Erzählung von einem Trapper, dem eine Indianerin zur Heilung schlimmer Wunden Hamamelisblätter beschaffen konnte. Sie kaute sie für ihn zu einem Brei und legte sie auf die wunde Stelle, wie sie dies in solchen Fällen gewohnt war. Es ist

bekannt, daß Hamamelisblätter bei den Indianern ein altes Wundheilmittel sind. Kaut man die Blätter morgens nüchtern, dann können sie Magen- und Darmgeschwüre heilen. Nach meiner eigenen Beobachtung und Erfahrung helfen 10–20 Tropfen Hamamelis-Frischpflanzentinktur, morgens mit einem $\frac{1}{4}$ Glas rohem Kartoffelsaft eingenommen, in kurzer Zeit gewöhnliche Magengeschwüre heilen. Unsere Erfahrungen mit der Indianermedizin zusammen kombiniert, ergibt eine einfache aber bewährte Heilmethode.

Obwohl mir viele meiner Patienten auch schon Vorwürfe gemacht haben, wenn mich meine Flügel wieder einmal nach Amerika, Afrika oder Asien trugen, und sie mich dieserhalb zu Hause nicht um Auskunft und Ratschläge befragen konnten, so haben doch die mannigfachen Erfahrungen und vermehrten Erkenntnisse, die ich auf meinen weiten Reisen sammeln konnte, doch schon vielen Menschen geholfen, indem dadurch manch schweres Leiden abgewendet werden konnte.

Rhus toxicodendron, ein Schrecken der Wälder Amerikas

Wie schon so oft streifte ich wieder einmal in Sandalen und kurzen Hosen durch das Gesträuch eines nordamerikanischen Waldes, als ein Farmer auf mich zukam, um mich davor zu warnen, so herumzulaufen, und zwar, weil mir auf diese Weise Schlangen und Giftpflanzen gefährlich werden könnten. Dabei wies er auf die schönen glänzenden Blätter des Giftsumaches, also des *Rhus toxicodendron* hin, indem er mit besonderer Betonung erklärte: «Poison oak!» — Seine beängstigende Warnung erschreckte mich indes keineswegs, denn ich kannte diese *Sumac véneux*, wie der Franzose sie benennt, besser als dieser Farmer. Erschreckt, wie von einer Schlange gebissen, wandte er sich rückwärts, als ich ihm einige fest zusammengedrückte Blätter vor die Nase hielt. Er beschwor mich förmlich, sie sofort fallen zu lassen, da die Blätter von diesem *Poison oak* sehr giftig seien und Ausschläge wie auch Geschwüre ver-

ursachen könnten. Ich lächelte nur, indem ich ihm versicherte, daß ich diese Pflanze gut kenne wie auch sie mich und gegen ihr Gift unempfindlich sei. — Irgendetwas, vielleicht auch meine Liebe und Freundschaft zu den Pflanzen mochten mich gegen ihre schädigende Wirkung unempfindlich machen. — Unwillkürlich erinnerte ich mich dabei an einen meiner Angestellten, den ich bei der Ernte der Blätter unserer Rhus tox.-Kulturen in Teufen davor warnte, die Arbeit ohne Handschuhe durchzuführen. Hinter meinem Rücken arbeitete er aber gleichwohl, ohne sich zu schützen. Leider mußte er seinen Ungehorsam schwer büßen, denn seine Hände und Arme wurden voller Geschwüre. Selbst der Kopf war geschwollen wie beim Mumpf. Das Kranksein mit Fieber und Schmerzen dauerte einige Wochen.

So gefährlich kann dieser schöne Strauch sein, der erst anfangs des 17. Jahrhunderts bei uns in Europa eingeführt wurde. Dr. Hegi erzählt in seiner illustrierten Flora von Mitteleuropa eine typische Geschichte von ihr. Als sich ein Besucher des botanischen Gartens von Dahlem-Berlin einem Rhus tox.-Strauch bloß näherte, bekam er selbst an bedeckten Körperstellen offene Wunden. Diese sonderbare Begebenheit brachte der Verwaltung des Gartens einen Prozeß mit dem Geschädigten ein. Es scheint fast unmöglich zu sein, daß es Pflanzen gibt, die so eigenartig zu wirken vermögen. Im Matto Grosso, dem Urwald des Amazonasgebietes, gibt es Pflanzen, deren Geruch einem fast der Sinne beraubt und wieder an-

dere, die Hautblutungen auslösen können, wenn man in ihre Nähe kommt.

Dennoch heilsam

All diese eigenartigen Kräfte sind jedoch phantastische Heilmittel, wenn man sie richtig verwendet und vor allem recht dosiert. So berichtete schon im dritten Jahrhundert vor Christi der chinesische Kaiser Shen Kung, der Vater der chinesischen Landwirtschaft, Arznei- und Heilkunde von den Wunderwirkungen der Rhus tox.-Pflanze. Gegen Schmerzen der peripheren Nerven, gegen Rheuma und Gicht, gegen Schwellungen der Hände und Füße, gegen Schmerzen nach Verstauchungen und Bänderzerrungen, wie auch gegen Drüsenschwellungen, ja sogar gegen schmerzende Bläschenbildungen der Haut wirkt der ölige Auszug aus den frischen Blättern des Rhus toxicodendron ganz auffallend. Unser Toxeucal-Einreibeöl enthält außer dem Auszug von frischen Pinienknospen und Eucalyptusblättern auch noch einen Oelauszug aus frischen Rhustoxblättern unserer eigenen Kulturen. Nicht nur unsere Patienten, auch Aerzte sind von diesem Einreibeöl sehr begeistert.

So können denn immer mehr geheimnisvolle Kräfte aus dem unerschöpflichen Schätze der Pflanzenwelt für den Menschen nutzbar gemacht werden. Ich habe mir vorgenommen, auf jeder großen Reise in ferne Länder mindestens ein neues Heilmittel als Gegenwert für alle Anstrengungen und Auslagen mitzubringen.

Die schicksalhafte Schilddrüse

Ein sprechendes Beispiel

Wenn die Schilddrüse ihre Aufgabe richtig versieht, denkt man kaum darüber nach, welche wichtige Rolle sie in unserem Leben zu spielen hat. Ihre Wirksamkeit ist tatsächlich gewissermaßen lebensbestimmend, was nachfolgendes Beispiel deutlich beweist. Eine Lehrerin, die sich jahrelang mit Freude und Liebe ihren Berufsidealen hingegeben hatte, wiewohl die Aufgabe der Jugendziehung immer schwerer zu werden begann, bemerkte eines Tages, daß ihr Hals an Um-

fang bedrohlich zunahm. Ihr Hausarzt, dem sie ihre Sorge klagte, riet zur Operation, da er in dieser die einfachste und beste Lösung erblickte. Jede andere Behandlungsweise bewertete er als mühsam, zeitraubend und umständlich, was besonders einer Lehrerin erspart werden sollte.

Die Operation selbst verlief gut und nach der Schonzeit nahm die Lehrerin ihre Arbeit wieder auf. Aber welche schlimme Schädigung mußte sie nunmehr gewahr werden, denn ihr Gedächtnis ließ sie im Stich! Sie konnte deshalb nicht mehr wie zuvor ihr